



Heimatverein Mühlen e. V.



Mitteilungsblatt

VI/2003

September

Kiekdörntuun

möchte einen Einblick in die Geschichte, die Tradition und die Kultur unseres Ortes und der Region geben.

Kiekdörntuun

möchte aber auch aktuelle Themen, Probleme und Entwicklungen darstellen.

Kiekdörntuun

ist ein Mitteilungsblatt, das überwiegend in hochdeutscher Sprache verfasst ist, sich aber auch um die Pflege und Erhaltung der plattdeutschen Sprache bemüht.

Kiekdörntuun

freut sich über Beiträge und Anregungen aus dem Ort und darüber hinaus.

Kiekdörntuun

erscheint vierteljährlich und wird in Mühlen an alle Haushalte verteilt. Zusätzliche Exemplare sind beim Vorstand in beschränktem Umfang erhältlich.

Diese Ausgabe von

Kiekdörntuun

wird gesponsert von der



Volksbank

Lohne-Mühlen eG

Kiekdörntuun

sollte man sammeln und aufbewahren. Ein passender Ordner ist bei Bernd Trenkamp, Mühlen, zu erwerben.

Herausgeber:

Heimatverein Mühlen e.V.

Vor dem Kloster 3

49439 Mühlen

Inhalt

Mühlen aktuell

Umkleidegebäude auf dem Sportplatz eingeweiht Seite 2

Innenrenovierung der Klosterkirche St.Bonaventura Seite 3

Ilse Zerhusen ab 1.Juli 2003 Kirchenprovisor Seite 4

Biogasanlage an der Westgrenze von Mühlen ? Seite 4

Mühlens Einwohner mit 90 Jahren und älter Seite 5

200 Jahre Oldenburger Münsterland Seite 7

Aus der Siedlungsgeschichte:

Ondrup in früheren Zeiten Seite 8

Plattdütsch is in Seite 13

Mien Herr Seite 14

Mühlen un ümtau in use OV Seite 17

Zur Hofgeschichte von Stüven in Düpe (Funke):

**Wann du Glücklich bist, wirst du viele Freude
erzählen aus dem Jahre 1819 Seite 18**

*Was die Großeltern in der Schule auswendig
lernen mussten:*

Otto Ernst, Nis Randers Seite 22

Letzte Meldungen Seite 23

Mühlen aktuell

Umkleidegebäude auf dem Sportplatz eingeweiht

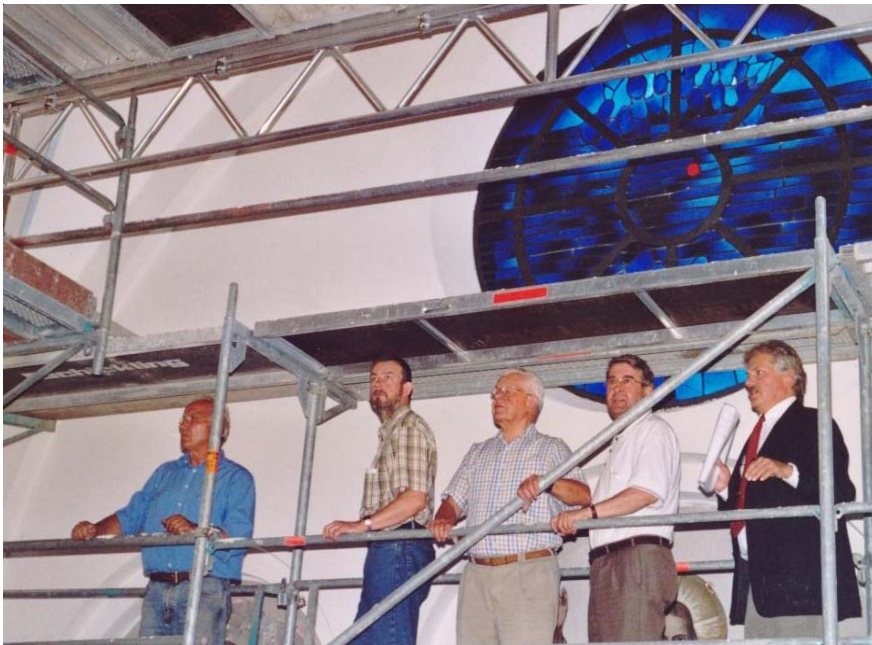
Am Samstag, dem 09.08.2003, wurde das neue Umkleidegebäude auf dem Sportgelände eingeweiht. Ca. 400 000 Euro wurden in den Bau investiert; darin enthalten ist ein Zuschuss der Gemeinde Steinfeld in Höhe von 256 000 Euro. Die Bevölkerung war voll des Lobes bei der Besichtigung der Räume. Durch diese Baumaßnahme, bei der es im Vorfeld heiße Diskussionen gegeben hatte, ob man nicht kostengünstiger das alte Gebäude restaurieren und erweitern könne, ist das Sportgelände der Grün-Weißen enorm aufgewertet worden. Jetzt stehen den Sportlern 4 Plätze, ein Vereinsheim und das Umkleidegebäude mit 6 Umkleidekabinen zur Verfügung, womit man auch der Funktion des Vereins als DFB-Stützpunkt voll gerecht werden kann. Mit der Einweihung erhielt die Sportanlage einen neuen Namen. Es wird sich in der Zukunft stets als „Münsterland-Stadion“ präsentieren. Einen herzlichen Glückwunsch an Hubert Blömer und seine „Mannen“ im Vorstand.



Den Festgottesdienst zelebrierte Pater Dr. Heldemar Heising

Innenrenovierung der Klosterkirche St. Bonaventura

Die Innenrenovierung der Kirche schreitet zügig voran. Überwacht werden die Arbeiten vom „Bauausschuss“ des Kirchengemeindefachausschusses, der in ständigem Kontakt mit dem Architekten und den ausführenden Handwerkern steht, um auch bereits im Vorfeld die anstehenden Maßnahmen zu besprechen. Am 28. August überzeugte sich die Architektin des Officialats vom Fortschritt der Renovierungsarbeiten und war „ganz zufrieden“, so Pater Wolfgang. Da das Kircheninnere durch die großflächigen Bilder und die bunten Fenster bereits genügend Farbe besitzt, gab sie den Rat, die Ausmalung der Kirche möglichst schlicht zu halten, damit die Architektur der Kirche stärker hervorgehoben wird.



„Kopffestigkeit“ müssen die Mitglieder des Bauausschusses beweisen, wenn sie sich davon überzeugen wollen, wie weit die Arbeiten in den obersten Gewölben der Kirche vorangeschritten sind: v.l.: Alfons Völkerding, Heinrich Athmann, Heinz Blömer, Pater Wolfgang, Architekt Ignatz Funke; nicht „mit aufs Bild gekommen“: Ernst Nordlohne



**Ilse Zerhusen übernahm am 1. Juli 2003 das Amt
des Kirchenprovisors von Heinz Blömer**

Wir wünschen viel Erfolg bei der Arbeit zum Wohle der Kirchengemeinde Mühlen.

Biogasanlage am der Westgrenze von Mühlen ?

Diese Frage wird derzeit in Mühlen, Düpe und Harpendorf heiß diskutiert. Die Mühler Gemeinderatsmitglieder haben sich gegen den Standort Düpe ausgesprochen, da nicht eindeutig geklärt ist, ob eine solche Biogasanlage, wie sie in der Nähe der Kläranlage an der Dinklager Straße entstehen soll, technisch voll ausgereift ist, bzw. ob diese Technik jederzeit beherrschbar ist. Generell sind die Ratsmitglieder durchaus offen für technische Innovationen zur Sicherung der landwirtschaftlichen Existenz, und dazu zählen sicherlich auch die Biogasanlagen. Es muss aber die Gewissheit bestehen, dass eine Beeinträchtigung der Wohn- und Lebensqualität nicht gegeben ist.

Sollte die Mehrheit des Rates der Gemeinde Steinfeld der beantragten Ausweisung eines Sondergebietes nicht zustimmen, kann die Biogasanlage an diesem Standort nicht errichtet werden.

Mühlens Einwohner mit 90 Jahren und älter



Anna Knälmann 90 Jahre



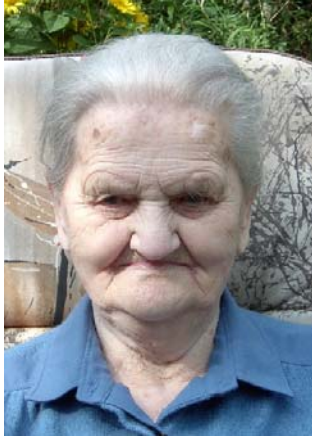
Magdalena Rohe 93 Jahre



Frieda Wienholt 91 Jahre



Elisabeth Spille 93 Jahre



Josephina Sprehe 91 Jahre



Ida Wolking 92 Jahre



Joseph Horstmann 96 Jahre



Bernadina Lienesch 97 Jahre

(Stand: 04. September 2003)

200 Jahre Oldenburger Münsterland

In diesen Tagen und Wochen ist immer wieder in der Presse von Veranstaltungen zu lesen, die an den Anschluss der Kreise Vechta und Cloppenburg an Oldenburg vor 200 Jahren erinnern. Hier ein kurzer Überblick über die wichtigsten Daten zur Geschichte unseres Raumes.

Vor 1252 gehörten die Ämter Vechta und Cloppenburg zum Bistum Osnabrück, und zwar weltlich und kirchlich.

1252 Das Amt Vechta gelangt weltlich zum Niederstift Münster, bleibt kirchlich aber beim Hochstift Osnabrück.

1400 Jetzt wird auch Cloppenburg weltlich dem Niederstift Münster zugeordnet.

1668 Die Kreise Vechta und Cloppenburg werden jetzt auch kirchlich dem Niederstift Münster einverleibt. Weltlich und kirchlich gehören also seit dieser Zeit beide Kreise zum Bistum Münster, das man in das Hochstift und Niederstift Münster einteilt.

1803 Die Kreise Vechta und Cloppenburg werden weltlich dem Herzogthum Oldenburg angegliedert, gehören kirchlich aber weiterhin zum Bistum Münster. Im Herzogthum Oldenburg waren die Vechtaraner und Cloppenburger also die Münsterländer im Oldenburger Land, also jetzt die Oldenburger Münsterländer.

Das besondere Problem

Vor 1803 war das Land Oldenburg ein rein evangelisches Territorium. Und jetzt erhielt es einen rein katholischen Bevölkerungszuwachs mit der Eingliederung von Vechta und Cloppenburg. Die oldenburgische Regierung hatte jetzt die Aufgabe, das Verhältnis zu den Katholiken in

ihren Grenzen entsprechend zu regeln. Es war sicher nicht im Sinne der Regierung in Oldenburg, dass die geistliche Oberbehörde der katholischen Gläubigen des Landes jenseits der Landesgrenze residierte. Das Ergebnis langer Verhandlungen, wie man beiden Seiten am besten gerecht werden könne, war die *Einrichtung des Bischöflichen Offiziats in Vechta im Jahre 1831.*

AUS DER SIEDLUNGSGESCHICHTE *O n d r u p* in früheren Zeiten

Der Name „Ondrup“ ist jüngeren Datums und erst zu Beginn der Neuzeit durch Kontraktion der alten Bezeichnung „Oldendorpe“ entstanden. Ondrup ist also „dat oole Dörp“, d.h. „das alte Dorf“. Wenn diese Bauerschaft, diese Ansammlung von Höfen, ihren Namen schon seit frühen Zeiten besessen hat, so kann man davon ausgehen, dass sie ursprünglich eine größere Eigenständigkeit besaß als dies in späteren Zeiten der Fall gewesen ist. Doch das soll hier nicht das Thema sein.

Urkundlich tritt dieses alte Dorf relativ spät in Erscheinung, was nichts über das Alter aussagt. 1296 wird ein Erbe Gerhardi de Oldendorpe genannt, welches dem neuen Altar in der Sylvesterkirche in Quakenbrück jährlich 2 Schillinge zu entrichten hatte. Zusammen mit diesem Erbe wird dabei auch die Johannisstelle in Mühlen genannt (Themann / Stege), die ebenfalls ihre Abgaben an denselben Altar, der den 11.000 Jungfrauen geweiht war, zu bezahlen hatte. (Anm.: Auch die Ondruper Madonna ist den 11.000 Jungfrauen geweiht !)

Im Jahre 1298 verkauften Knappe Wessel von Sledesen und Hermann Dwerch an die Pauluskirche in Osnabrück den Zehnten von 3 Erben in villa Oldendorpe:

Johannis Oldebur, Henrici Ruffi und Gerhardi

Nach Pagenstert muss man folgern, dass sich hinter diesen Namen die Höfe Athmann, Behne und Jakobs verbergen, denn sie haben ihren Zehnten an das °Collegium Paulinum° in Osnabrück zu entrichten. Dann aber wäre mit größter Wahrscheinlichkeit der Gerhardi de Oldendorpe der Urkunde von 1296 einem dieser Höfe zuzuordnen und nicht dem Hof Rolfes. Eine endgültige Antwort kann hier nicht gegeben werden.

Die Höfe der Altbauern in altsächsischer Zeit lagen in kleinen Gruppen eng beieinander, die in der Siedlungsforschung als °Drubbel° bezeichnet werden. Ondrup ist demnach ein typischer Wegedrubbel, der im Kern aus 4 Altbauernhöfen bestanden hat. Hinzu kommen 2 Einzelhöfe (Schockemöhle und Gerberding) am alten °Bremer Weg°. Die typische Anordnung und Lage der alten Höfe am Rande des Esches mit seiner ursprünglichen Langstreifenflur und am Übergang zur feuchten Niederung hat in vergangenen Jahrzehnten immer wieder die Geographie-Professoren aus Münster mit ihren Studenten nach Ondrup gezogen, um vor Ort beispielhaft Siedlungsgeographie zu betreiben. Man geht davon aus, dass im Kern ein alter Haupthof an 4 Söhne aufgeteilt worden ist. Bezeichnenderweise werden nämlich alle Hofnamen von Vornamen abgeleitet: Rolfes (Rauls) von Rudolf; Athmann (Aot'm) von Adam (heute nicht mehr vorhanden); Jakobs (Jaoks) / heute Westendorf; Behne von Bernhard (zerstückt, den Rest besitzt Kolbeck). Wann die Aufteilung stattgefunden hat, ist schwer zu sagen. Allgemein herrscht die Meinung, dass die Teilung bereits vor dem Jahre 1000 an die 4 Söhne des Hofbesitzers erfolgt sein dürfte, da alle 4 Hofstellen um 1300 als Vollerbenhöfe geführt werden. Ob allein diese Begründung ausreichend ist, sei dahingestellt. Hier bedarf es sicherlich einer noch näheren Untersuchung über die Analyse alter Urkunden. Eine Stützung der Annahme einer solch frühen Teilung ist sicherlich auch die Bezeichnung als „Oldendorpe“. Ein Stammhof allein kann kaum diese Namensgebung hervorgerufen haben. Und dann muss man sich auch die Frage stellen, ob es überhaupt jemals zu einer Teilung eines ursprünglichen Hofes, vielleicht eines Herrenhofes, gekommen ist.

Es steht jedoch so oder so fest, dass sich die Bezeichnungen Rauls, Aot'm, Jaoks und Behne über Jahrhunderte im alltäglichen Sprachgebrauch gehalten haben, denn seltsamerweise treten diese uralten Hofbezeichnungen in den offiziellen Schatzungsregistern total hinter dem jeweiligen Vornamen des Hofbesitzers zurück, der dann stets mit dem Zusatz „to Oldendorpe“ versehen wurde. Erst nach dem 30jährigen Krieg setzen sich die über Jahrhunderte im alltäglichen Sprachgebrauch üblichen plattdeutschen Hofbezeichnungen mit ihren jetzt hochdeutschen Abwandlungen nach und nach durch.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal darauf hingewiesen, dass bis zum Beginn der Neuzeit die Höfe nach dem Vornamen benannt wurden, allenfalls unter Hinzufügung der Lage, des Berufes o.ä. So ist eine Zuordnung der Höfe zu den Vornamen stets sehr schwierig.

Abseits dieses Wegedrubbels liegen 2 weitere, ebenfalls zu Ondrup gehörige Vollerbenhöfe: Gerberding und Schockemöhle. Man könnte sie, nimmt man das alte Wegenetz mit dem „Bremer Weg“ als Hauptverkehrsweg zwischen Osnabrück und Bremen (heute Münsterlandstr.) zur Hilfe, als Beobachtungsstation, Herberge o.ä. deuten. „Schocken“ heißt u.a. auch „sammeln“, „sich versammeln“. Dann lag das alte Dorf (dat oole Döörp / Oldendorpe) eher abgeschieden am Rande, und die Zuordnung der alten Vollerbenhöfe Gerberding und Schockemöhle zu Ondrup dürfte erst in späterer Zeit erfolgt sein.

Nicht unberücksichtigt bleiben darf die weitere Verdichtung der Besiedlung in alter und junger Zeit. Das würde in dieser Ausgabe jedoch den Rahmen sprengen. Aber sicherlich werden wir in späteren Ausgaben darauf zurückkommen. Es soll aber auch deutlich gemacht werden, dass sehr viele Fragen in der Siedlungsgeschichte gerade bei Oldendorpe/Ondrup unbeantwortet sind.

R a u l s

A o t ' m

J a o k s

B e h n e

Willkommensschatzung von 1498

Hinrick

Tabe

Hinrick

Beneke

to Ondorp

to Ondorp

to Ondorp

to Ondorp

Türkensteuerregister von 1545

Hinr.to Ondorpe

Joh.to Ondorpe

Johan Pille

Hinr. to Ondorpe

frey guidsmann

Personenschatzung von 1549

Hynrick

Johan

Pelliken Johan Hynrick

to underpe

to underpe

to underpe

to underpe

Personenschatzung von 1568

Roleveß Hinrich

Anna

Johan

Hinrich Benen

to Ondorpe

to Ondorpe

to Ondorpe

to Ondorpe

Personenschatzung von 1593

to Roleffs

Taben

Luthmer

Hinrich

Joh. Hinrich

to Ondorpe

Viehschatzung von 1608

Rolefes Henrich

Adam zu Ondrup

Jacob zu O.

Johan zu Ondrup

1651, unmittelbar nach dem 30jähr. Krieg (1618-48)

Gerdt Rolfes

Adam (Arent?)

Johan

Henrich Bene

zu Ondrup

zu Ondrup

zu Ondrup



Der alte Hof Athmann

Der alte Hof Athmann, errichtet im 17.Jh., wurde etwa 1974 abgebrochen. Im Jahre 1922 hatte Bernhard Möllmann als Pächter den Hof übernommen. Vorher war die Familie in Nellinghof ansässig gewesen.



Familie Möllmann

Die Familie Möllmann / „Pächters“ (ca. 1918)

o.v.l.: Josefa Möllmann, 21.03.1891, + 12.12.1969, verh. Hermann Hinnenkamp in Hinnenkamp; Maria Wilhelmina Möllmann, 14.12.1888, + 31.3.1929, verh. Fritz Mescher in Damme; ein Gefangener ; Gerd Möllmann (Deckers Gerd), 09.01.1900, + 26.01.1975, verh. Elisabeth Böckmann (Bäkmöller); Bernhard Möllmann 07.12.1897, + 18.09.1954 (Pächter des Hofes Athmann), verh. Katharina Lampe aus Lastrup; Anna Möllmann, 10.03.1892, + 31.03.1952, verh. Hermann Biestmann in Neuenkirchen; Gefangener ; Agnes Möllmann, 03.12.1895, + 19.02.1977, verh. Bernhard Prunsche in Nellinghof;
vorne v.l.: August Möllmann , 30.01.1903, + 19.09.1975, verh. Klara Franziska Olberding (Kuckuck); Franz Möllmann, 30.01.1903 (Zwilling zu August), + 06.06.1986, verh. Elisabeth Zerhusen (Schw. von „Mies“ Franz); Oma Wilhelmina Helena Möllmann, geb. Grote, 04.05.1863 in Alfhausen, + 26.10.1954 in Ondrup, verh. gewesen mit dem im Jahre 1910 verstorbenen August Möllmann; Auguste Möllmann, 16.05.1905, + 05.08.1996, verh. Franz Wieferig (Haok).

PLATTDÜTSCH IS IN

von Rudolf Timphus

Vorbemerkung:

Von 1650 bis zum Beginn des 19. Jhs. zogen unsere Vorfahren im Frühjahr nach Holland, um dort Torf zu graben und Gras zu mähen. Viele fuhren über Holland bereits zur See. Es war der Nebenerwerb der Heu-erleute, aber auch die Bauernsöhne zogen in jener Zeit nach Holland, um die finanzielle Situation aufzubessern. Man fand seine Anstellung beim „Mien Herr“, wie man seinen holländischen Chef nannte. Mein Onkel (Jg.1880) hat mir unmittelbar nach dem II. Weltkrieg von einem außergewöhnlichen Ereignis erzählt. Er selber hatte es von seinem Großvater erfahren.

M i e n H e r r

Van aalen Sieten kömen sei .Denn Büül uppe Nacken: Speck, Mettwusst un Schwattbrot. Dei Knaoken küll´n van den langen Togg. Taufaute, mit Hölske öwer Kattenköppe un Feldwäge. In´ Huuse bleeben Frau un Kinner. Man kömp kaum rund, dei Not was grot. Daorüm nömp man den langen Wegg up sick - und dei Knaokenarbeit !

Kerls un Wichter wörn up´n Hollandgang, man sä uck woll Hollandtogg. Un nu stünn´n sei in Groningen up´n Marktplatz. Aal dei, wekke van´t vergaohn Jaohr noch kien´ Verdrag inne Taschken harn. Aal dei, wekke Törfstäken wull´n, wekke Gräsmaihen wull´n.

Jao, use Vörfaohrn wörn Gastarbeiter in Holland.

Dei „Mien Herr“ stünd baoben up´t Podest. Hei söchde - un nich blot hei, uck aal dei ännern - sei söchden sick dei Besten ut. Aal wüdd´n genau mustert. Stäwig un gesund mössen sei wän. Man geef dei Bedingungen bekannt. Aorbeit in´n Akkord. Un dann dat Wichtigste: dei Lohn. Schull man dat Angebot annähm´n? För´n Appel un Ei ? Man wäör sick ünnergänner nich immer eins.

Aowern up´n lesten End möss man annehm´n, wat noch öwer bleef ! Blot wegschmieten wull man sick uck nich. Dei Priese wüdd´n nich bäter, man schlöög tau. Sold un Soll, daorüm güng dat. Aowern dei Hollandgänger harn meistied dei leiperen Kaorten.

Man kreeg genau seggt, wat man bringen möss in´t Mauer bi´t Törfstäken, woväl Gräss man daolleggen möss. Kömp man öwer dat Soll hennut, dann geef dat sogaor ne Prämie. Un dann güng dat löss: daogelang, wäkenlang.

Affbunken, Törfstäken, ringen, ümsetten, in´n Hoop setten.

Grässmaihen, breit schmieten, wenn ´n, in Geih´n harken, in Höpe setten.
Un dann sett´n dei Rägenschuurs in, immer wedder.

Van wägen Berre ! Man kröp inne Törfhütten; man kröp dichte tauhope,
üm dei Warmte tau hol´n. Un wenn dei Sünn´ hoch kömp, dei Näbel
deip up´t Mauer leeg, dann kröpen sei, ein naon ännern, ut dei Hütten.
Dei Knaoken wüdd´n kott reekt („Dehnungsübungen“ segg man
vandaoge) un dann güng dat an dei Aorbeit. Dag för Dag, Wäken för
Wäken.

Wenn in´ Huuse dei Arden insetten dö, dann möss man wedder daor
wän. Aals kunn dei Frau in´ Huuse mit dei Blaogen allein uck nich rei
kriegen.

Un bi dei Aorbeit schöt ehr, dei Kerls in Holland, dat immer wedder
dörn Kopp: Dat Soll erfüll´n! Aals möss Hand in Hand gaohn. Uck jüst
bi´t Grässmaih´n. Man möss sick up den ännern verlaoten kääon´. Daorüm
har man sick in´Huuse all ünnernänner affspraoken, wekke tauhope
blieben wull´n. Man kennde siene Lüe jao, up wekken man sick verlaoten
kunn. Un dennoch, ditmaol wüdd dat eng. Dat Weer har nich mitspält.
Aowern noch möss dat jüst gaoh´n, wenn sick aal dei lesten beiden
Daoge noch tauhope rieten dön; den ein off ännern mit dörtrekken, dat
seet nu nich mehr drin. Daorbi harn sei sick van Anfang an uck noch
uträäkt, dei Prämie intausacken. Aowern dat harn sei all lang upgäben.
Nu güng dat blot noch daorüm, dat Soll tau erfüll´n , sonst geef dat
Abzüge.

Un süh daor, nu trück dat Weer dei lesten Daoge uck wedder mit. Noch´n
paor Matt daolleggen, dann har man dat Soll rut. Un uck dei „Mien
Herr“ scheent dat gaut mit ehr tau meen´n. Hei bröchde ehr sogaor dat
Middagäten inne Haiwiske nao. Dei Sünn´steek van´Häven, dat Gemeus
dampde, Schweit flööt van´Koppe. Nich ein krööp ünner dei Büschke
an´t Euwer. Kiene Tied. Glieks güng dat wieter. Noch eis kott dei Seißen

strieken, un dann achternänner her. Dei ein kunn sick up denn ännern verlaoten. Aal trücken an ein'n Strang. So wör man dat gewennt.

Doch wat wör dat! Hein schmeet dei Seißen bisiete, stöof achter't Euwer. Hei kreeg dei Büxen noch jüst daol. Dat flööt d'r man so aff. „Laot us 'n Oogenblick verschnuben“, sän dei ännern, „Hein is jao wanner weer trügge!“

Nu wörn sei wedder bienänner un löss güng dat. Aowern nich lang'. Nu scheerde Jan ut, uck hei kunn't nich mehr hol'n. Ein naon ännern güng dat so. Nu wör't klaor. Dei „Mien Herr“ un sien Gemeus! Hei wull den vull'n Lohn nich rutrücken. Rhizinus har hei in't Gemeus daon. Un nu wull'n sei üm dat wiesen. Nu eiest recht.

Dei Büxen ut, un dann ran an dei Aorbeit. Van wägen achtert Euwer! Dat Ünnerhemd wör jao'n Pand länger. Kott daolhuulken. Un wenn dann maol nen Klax mit in't Hemd güng, dann wör dat uck kien Kopp aff. Dat schull d'r woll sachte wedder utgaoh'n.

Un at dei Sünn'sick vertrück, do wörn die Mannslüe ganz stolt. Sei harn ehr Pand d'r ute. Un dei „Mien Herr“ schull sick wunnern! Denn ännern Maarn leegen dei Ünnerhemm taun Bleiken an't Euwer.

Wo mende Seegers Hinnik 100 Jaohr läöter, at hei dat vertüllt, dummaols, kott naon II. Weltkrieg: „Wenn dei Nazis doch vandaoge dat Brune so drocke wedder ut dei Hemm' kriegen kunn at dummaols use Vörfaohrn in Holland bi't Gräsmaih'n“.

Mühlen un ümtau in use OV

Steinfeld, 12. Februar 1927

Reichlich 30 Jahre sind seit jener Zeit verflossen, wo man unsere alte Kirche auf dem jetzigen Schulplatze niederlegte. Der Turm musste gesprengt werden. Stände dieses Wahrzeichen, das wegen seines festen Mauerwerks Jahrhunderte überdauerte, heute noch, so würde sicher der Denkmalschutz das uralte Bauwerk der heutigen und den späteren Generationen erhalten haben. Von der Güte des Bauwerks zeugen heute noch die schweren Granitblöcke, welche den Schulplatz umrahmen. Die mächtigsten Blöcke kamen seinerzeit in das Fundament unserer Kirche und besonders des Kirchturmes. Auch altertümliches Hausinventar und -gerät hatten unsere südmünsterländischen Gemeinden in vielen Häusern, namentlich auf den Bauernhöfen. Ehe man den Wert dieser Sachen erkannte, wurde besonders Ende der 90er Jahre (des 19. Jhs.!) das Münsterland und auch unsere Gemeinde nach altertümlichen Sachen abgesehen, und mancher Schrank, manche Truhe, vielfach noch aus Spaltdielen, oder eingelegt und mit Jahreszahlen versehen, Wiegen, Messing- und Zinngeschirr wanderten oftmals für einen Spottpreis in die Hände der Händler, welche die antiken Sachen oft in das Ausland schickten. So sollen nach dem Abbruch der alten Dammer Kirche verschiedene alte Statuen in fremde Hände gekommen sein, welche an diesen Bildwerken nicht unbedeutend verdienten. Heute findet man auf unseren Bauernhöfen und in alten Bürgerhäusern selten gutes, altes Zinngeschirr, noch seltener die dazugehörige antike Anrichte oder Borte. Alte Bildwerke sehen wir noch in der Ondruper Kapelle, die übrigens eine geschichtlich ältere sein soll als die Kirche in Steinfeld, d. h., nicht die jetzige Kapelle, sondern ihre erste Vorgängerin. Wegekappen und Wegekreuze bekunden den frommen Sinn der Gegend. In unserer Gemeinde haben wir annähernd ein halbes Dutzend Wegekappen. Für die Bauernhöfe ist es stets eine Zierde, wenn man am Hofeingange oder in nächster Nähe eine Kapelle oder ein wirklich schönes Kruzifix dem Vorübergehenden zum Gruß und frommen Gedenken Veranlassung sind.

Giebelinschrift von Stüven (Funke) in Düpe:

„...Wann du Glücklich bist, wirst du viele Freude erzählen aus dem Jahre 1819“

Wer diese Giebelinschrift liest, wird neugierig. Von welchen Freuden auf dem Hofe Stüve auf dem „Wiewick“ wird man erzählen? Von dem Hausbau im Jahre 1819? Das wäre auf den ersten Blick nichts Außergewöhnliches. Von einer Hochzeit? Von der Geburt eines Kindes?

Und in der Tat gab es für den Besitzer der Stelle eine ganze Reihe von Ereignissen, die Anlass zur Freude gaben. Aus den Urkunden der Familie Funke geht hervor, dass Gert Henrich Kramer in den 20er Jahren des 19. Jhs. Besitzer der Hofstelle war. Auf einer Karte von 1816 indes wird noch ein Carl Meyer als Besitzer geführt. Ist es Carl Henrich Meyer, verh. mit Anna Maria Angela Macke, der Besitzer der Willenbring-Stelle, der hier 1816 eine Heuerstelle besaß oder auch gar selbst hier ursprünglich eine kleine Köttereier besaß, die nach seiner Hochzeit und dem Neubau auf dem Hof Willenbring, beides im Jahre 1800, als Heuerhaus oder Häuseley weiter Bestand hatte, bis das Haus und die zum Hof gehörigen Gründe im Jahre 1819 an Gert Henrich Kramer verkauft worden sind? Vieles spricht dafür, da vor allem alle anderen Meyer mit demselben Vornamen kaum in Frage kommen. Fest steht auch, dass Gert Henrich Kramer von Pagenstert für das Jahr 1830 als Eigentümer auf dem „Wieferich“ geführt wird.

Und eben dieser Gert Henrich Kramer heiratet am 27.01.1819 Anna Maria Scherbring, und am 15.11.1819 wird der älteste Sohn Gert Henrich geboren. Da die Inschrift im Giebelbalken nicht eingeschnitzt ist, sondern nur aufgemalt, konnte auch dieses Ereignis für das Jahr 1819 nach der Fertigstellung des Baus noch Berücksichtigung finden. Übrigens folgen noch 6 weitere Geburten.

Und sicherlich herrschte im Hause Kramer noch weitere Freude im Jahre 1819, denn Gert Henrich Kramer war Schiffskapitän oder auch Schiffskommandeur, wie er an anderer Stelle auch genannt wird und er hatte

endlich eine feste Anstellung gefunden. Dasselbe galt für seine beiden Brüder Herbert (eingeheiratet bei Bringmann / heute Stukenborg) und Johann Arndt, der auf den Hof Steltenpohl eingeheiratet war, der zu Beginn des 19. Jhs. in 4 Teile aufgeteilt worden war. Johann Arndt ist noch 1859/60 zusammen mit seinen Kindern nach Ungarn (Tscherman) ausgewandert.

Im Jahre 1817 war nämlich in Stettin die „Heringsfischerey Compagnie“ gegründet worden, und die Mühler Seefahrer hatten sich dort sofort beworben. Als erster hatte Bernd Rohe, ebenfalls auf Steltenpohl eingeheiratet, eine Zusage erhalten, und bereits im Januar 1818 sind Franz Krainborg, Bernd Rohe und Gert Henrich Kramer als „Schiffer“, d.h. als Kapitän in Stettin anwesend. Als Steuerleute wurden Franz Scheper, Herm Henrich Fortmann und Johann Lübke eingestellt. Und als weitere Mannschaften angefordert wurden, waren auch Johann Herbert Kramer und Johann Arndt Kramer mit dabei. Selbst Johann Henrich Rabe, der Seefahrtsschullehrer, war mit seinem Sohn Anton (geb. 15.01.1805) in Stettin, und er schreibt nach der Ankunft am 17.04.1818 nach Hause: „Wir konnten gut marschieren, und vorzüglich unser Anton, und wir haben alle im besten Wohlsein angetroffen“. Ja, sie haben richtig gelesen, mit 13 Jahren war Anton Rabe bereits in der rauhen See auf Heringsfang.

Es waren ereignisreiche Jahre im Hause Kramer und für die Mühler Seefahrer insgesamt. Endlich hatte man Anstellungen gefunden, und auch für die kommenden Jahre wurden ihnen bereits die Stellen zugesagt. Es war also die Zeit, als in Mühlen die erste offizielle Seefahrtsschule des Oldenburger Landes Ende 1817 gegründet wurde.

Im Jahre 1838 verkaufte Gert Henrich Kramer seine „Häuseley“ mit Grund und Boden an den Schneider Bernd Anton Janssen vom Keet in Lohne. Dieser war beim Kauf offensichtlich nicht flüssig genug, um die 800 Reichsthaler aufzubringen, denn etliche Personen, fast ausschließlich Seefahrer, mussten als Bürgen die Summe absichern. Auffällig ist, dass Gert Henrich Kramer mit dem Verkauf des Hofes in den

Steinfelder Kirchenbüchern nicht mehr aufzufinden ist, auch nicht seine Kinder. Er dürfte wohl nach Amerika ausgewandert sein.

Fest steht, dass B.A. Janssen 1845 den Hof mit den dazugehörigen Gründen für 1000 Reichsthaler wieder verkauft und 1846 nach Amerika auswandert.

Käufer ist jetzt Carl Anton Krebeck, verh. seit 1830 mit M.C.El. Tanklage und nach deren Tod (4.1.1839) mit M.El. Haskamp (11.11.1840), die am 31.01.1846 stirbt. Und als dann auch Carl Anton Krebeck am 17.01.1850 stirbt, heiratet die minderjährige Tochter Maria Agnes (geb. 13.10.1832) mit Einwilligung der Vormünder bereits am 11.09.1850 den Johann Henrich gr. Stüve (geb. 23.09.1816). Wie so viele Mühler wird auch er ein Opfer der See und stirbt im Hospital in Shanghai an der Cholera (11.08.1862). Die Tochter Wilhelmina gr. Stüve (geb.18.01.1853) heiratet am 09.06.1875 Franz Heinrich Deters (geb.03.06.1850) aus Haverbeck. Dessen Mutter war eine geborene „Lüning“ und daher wurde er auf dem „Wiewick“ auch als „Stüven Lünk“ gerufen. Wie alle jungen Männer ging auch er zur See. Der Sohn Franz Deters (16.06.1894) heiratete Rosa Willenborg. Die weitere Erbfolge über Paula Deters, verh. mit Georg Funke, und Stefan Funke, verh. mit Carola Stuntebeck, dürfte den meisten Mühlern bekannt sein. Diese Angaben zum Hof „Stüve“ auf dem „Wieferich“ mögen an dieser Stelle ausreichen. Anlass einer näheren Untersuchung waren die Giebelinschrift und die verschiedenen alten Urkunden, die mir Stefan Funke zur Verfügung stellte. Aus diesen wenigen Angaben mag jedoch deutlich werden, welche Schicksale frühere Generationen zu ertragen hatten, zumal sie ganz typisch sind für die Generationen des 19. Jhs. Erst mit dem 20. Jahrhundert kehrte ein wenig Ruhe ein, doch jetzt waren es zwei Weltkriege, die in vielen Familien des Ortes ihre Spuren hinterlassen haben.



Die Familie „Stüve“ in Düpe (ca. 1907)

o.v.l.: Frieda Deters, geb.28.01.1892, verh. August Willenbrink (Stiener Budke / Düpe); Emma Deters, geb. 25.09.1882, verh. Wilhelm Kathe; Joseph Deters, geb. 24.03.1876, verh. Gretchen Lukassen; Regina Deters, geb. 06.03.1878, verh. Willi Timpe; August Deters, geb. 09.10.1885, gef. im I.Weltkrieg, verh. Berta Ehrenborg; Johanna Deters, geb. 10.09.1887, verh. Franz Schraad; Paula Deters, geb. 28.06.1889; gest. 18.09.1925.

vorne: Wilhelmina Deters, geb. gr.Stüve, geb. 18.01.1853, verh. 09.06.1875 mit Franz Heinrich Deters, geb. 03.06.1850, aus Haverbeck mit dem Sohn und späteren Hoferben Franz Deters, geb.06.06.1894, verh. Rosa Willenborg.

Was die Großeltern in der Schule auswendig lernen mussten

Otto Ernst

N i s R a n d e r s

Krachen und Heulen und berstende Nacht,
Dunkel und Flammen in rasender Jagd -
Ein Schrei durch die Brandung !

Und brennt der Himmel, so sieht man´s gut:
Ein Wrack auf der Sandbank ! Noch wiegt es die Flut;
gleich holt sich´s der Abgrund.

Nis Randers lugt - und ohne Hast
spricht er: „Da hängt noch ein Mann im Mast;
wir müssen ihn holen.“

Da faßt ihn die Mutter: „Du steigst mir nicht ein!
Dich will ich behalten, du bliebst mir allein,
ich will´s, deine Mutter.

Dein Vater ging unter und Momme, mein Sohn;
drei Jahre verschollen ist Uwe schon,
mein Uwe, mein Uwe.“

Nis tritt auf die Brücke. Die Mutter ihm nach !
Er weist nach dem Wrack und spricht gemach:
„Und seine Mutter ?“

Nun springt er ins Boot und mit ihm noch sechs:
Hohes, hartes Friesengewächs;
schon sausen die Ruder.

Boot oben, Boot unten, ein Höllentanz !
Nun muß es zerschmettern ...! Nein: es blieb ganz ...!
Wie lange ? Wie lange ?

Mit feurigen Geißeln peitscht das Meer
die menschenfressenden Rosse daher;
sie schnauben und schäumen.

Wie hechelnde Hast sie zusammenzwingt !
Eins auf den Nacken des andern springt
mit stampfenden Hufen !

Drei Wetter zusammen ! Nun brennt die Welt !
Was das ? - Ein Boot, das landwärts hält -
Sie sind es ! Sie kommen !

Und Auge und Ohr ins Dunkel gespannt...
Still - ruft da nicht einer ? - Er schreit´s durch die Hand:
„Sagt Mutter, ´s ist Uwe !“

Letzte Meldungen

Ratsbeschluß vom 30. September 2003: ***Biogasanlage in Düpe abgelehnt!***

„Die regenerative Energiegewinnung durch Biogasanlagen wird besonders unter dem Aspekt der agrar- und umweltpolitischen Zielsetzung ausdrücklich befürwortet.

Bevor jedoch in der Gemeinde Steinfeld eine erforderliche Bauleitplanung betrieben wird, soll zunächst die weitere technische und rechtliche Entwicklung abgewartet werden.

Der von der Fa. MAXIM POWER GmbH, Remscheid, beantragte Standort in Düpe ist nicht geeignet, so dass dem Antrag nicht entsprochen werden kann.“

Wir machen den Weg frei

Freiraum

Unser Programm für das
Finanzieren von Immobilien



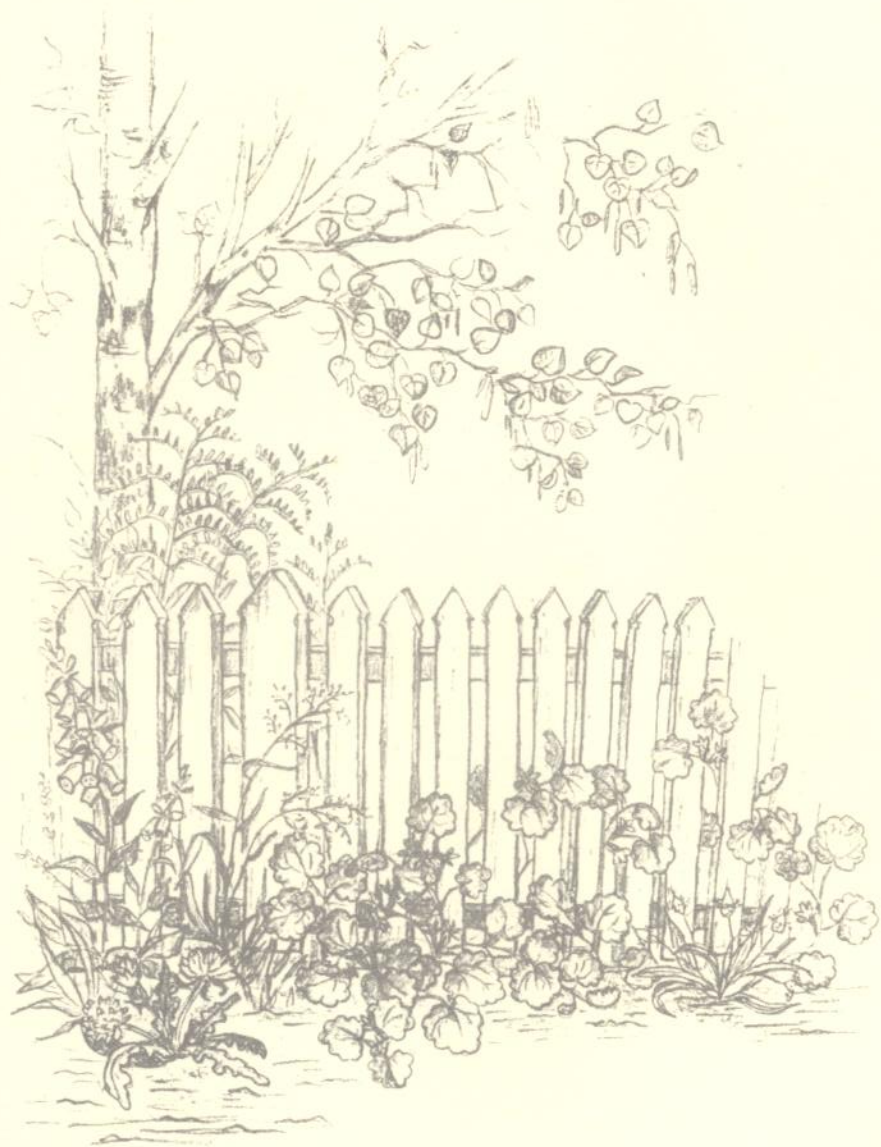
Mit Immobilien schafft man sich Bewegungsfreiheit und einen beständigen Wert. Wichtig dabei: die richtige Finanzierung. Eine, die Freiraum läßt für die persönlichen Wünsche und Pläne.



Volksbank
Lohne-Mühlen eG

49439 Mühlen · Dorfstraße 23

Tel.: 05492/9676-0 · Fax: 05492/9676-66



A. Göttke - Krogmann